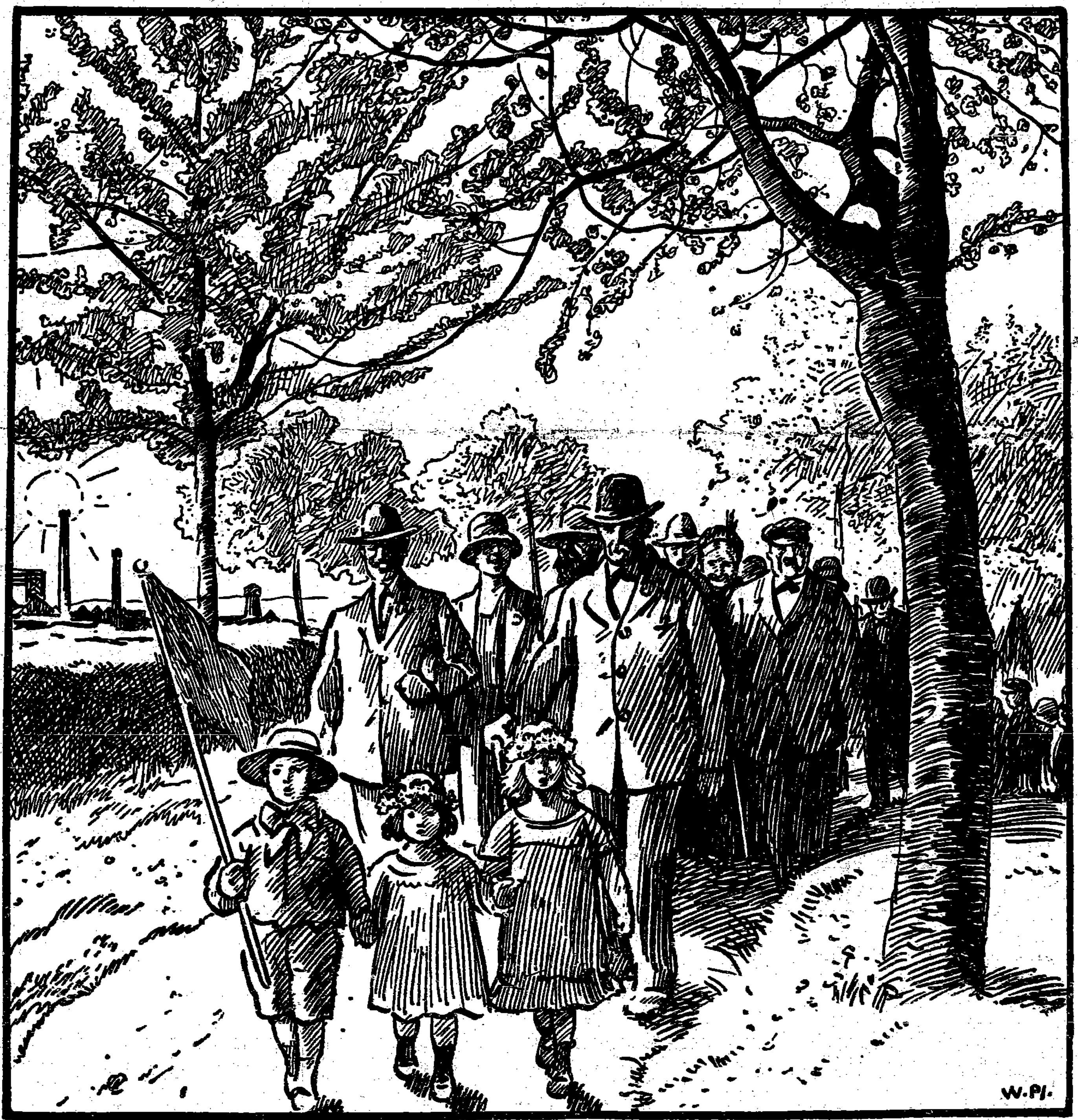


Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

<p>Bezugpreis: Monatlich 50 Pfennig, Einzelnummer 15 Pfennig Dankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, H.-G., Berlin S. 14 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803</p>	<p>Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adiestraße 16 Fernsprecher Nr. 8800</p>	<p>Erscheint wöchentlich am Samstag Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen Eingetragen in die Reichspostzeitungliste</p>
---	--	--

ZUM WELTFEIERTAG DER ARBEIT



Dein höchster Tag!

Zieh' an, du Volk, dein Feierkleid!
 Der junge Frühling jauchzt dir zu.
 Aus eigener Kraft entsteige du
 Des Werktags Dunst und stumpfem Leid.

Das ist, du Volk, dein höchster Tag.
 Du sollst dir selbst Erlöser sein
 Und heben in den Sonnenschein,
 Was dumpf gestöhnt und dunkel lag.

Nun, webe, Volk, dein rotes Band
 Und singe du im Menschheitschor
 Und gehe durch ein Blumentor
 In frohes Erdenwaterland.

Deutschlands wirkliche Vorbelastung

P. K. Seit dem Friedensschluss schlibbert Deutschland von einer Krise in die andere. Die so oft gehegte Hoffnung, daß nach all den Erschütterungen eine etwas ruhigere und wirtschaftlich einigermaßen günstige Zeit eintrete, ist von ihrer Erfüllung heute noch eben so weit entfernt wie ebendem. Auf die außenpolitischen und finanziellen Krisen ist eine Wirtschaftskrise, die sich in der Zahl der Arbeitslosen zeigt, gefolgt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt zwei Millionen, die der Kurzarbeiter noch mehr. Tausende von Werkstätten liegen still, unzählige Maschinen verrotten, riesige Summen Kapitals, das in der Arbeit verflochten ist, liegen tot und verbrannt. Und ein solch schrecklicher Zustand in einem Lande, dessen Verarmung sprichwörtlich ist und in dem kein einziger Mann müßig gehen dürfte, sondern alle an der Mehrung der Güter, an der Steigerung des Wohlstandes tätig sein müßten.

Vor einigen Tagen wurde nun allerdings ein Bild der Beschäftigungslosen berichtet, was mancher als einen Silberstreifen am deutschen Wirtschaftshimmel deutet. Wir wollten, dies nur a berechtigt. Leider ist der Rückgang viel zu gering, um zu Hoffnungstreue Anlaß zu geben, zumal er in die milde Jahreszeit fällt, wo eine Anzahl Gewerbe, vornehmlich die Landwirtschaft und das Bauhandwerk, eine lebhaftere Tätigkeit entfalten und viel neue Leute brauchen. Angesichts dessen schon müßte die Abnahme der Arbeitslosen sehr viel bedeutender sein, um als Beweis für den Anfang einer dauernden Besserung gelten zu können. Jedenfalls besteht die harte Tatsache weiter, daß ein Viertel bis ein Drittel der wertschöpfenden Menschen des verarmten Deutschland zum Nichtstun verdammt sind.

Das Auffälligste in dieser Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes ist das geistige Unvermögen jener Kreise, die sich selbstbewußt als „Industrie und Wirtschaft“ bezeichnen. Ihr geistiger Bankrott übertrifft den geschäftlichen Bankrott noch um ein Erklebliches. Gewiß konnte von ihnen auch früher schon nicht behauptet werden, daß sie das Pulver erfunden hätten; immerhin aber hielten sie damals die geistige Höhe mit ihresgleichen in den großen Industriestaaten. Das wagt heute niemand mehr zu behaupten. Seit dem Kriege und läng- schon hat es ihnen kaum zu etwas Besseren als zu Parolen gelangt. Wenn sie es wenigstens bei der Parolenherzeugung verwenden ließen! Leider aber haben sie vermöge ihres wirtschaftlichen Gemüths einen mächtigen Einfluß auf das politische und sonstige Geschehen, den sie rücksichtslos geltend machen, und das mit einem Verstand, wie er Dreierkapitalisten eigen ist. Wie der Einfluß geltend gemacht und was daraus entspringen ist, hat das deutsche Volk die letzten Jahre schauernd erfahren müssen. So riesen „Industrie und Wirtschaft“, um nur ein paar Beispiele zu nennen, zur Abwertung des Fremdwertes auf und verurteilten gleichzeitig die Ruhrbesetzung, wodurch wir das Fremdwort erst eigentlich aufgehaut bekommen. Sie riesen nach Aufbau der Wirtschaft und förderten nebenbei planmäßig die Inflation, wodurch der deutsche Wirtschaftskörper vollends blutleer wurde. Sie verurteilten die Wiedereroberung des Weltmarktes und setzten die Anfrichtung von Zollmauern durch, was zur Folge hatte, daß sich die anderen Staaten durch Zollge- liche und sonstige Maßnahmen gegen die deutsche Warenanfuhr schützten. Sie schrien in alle Gassen, Deutschland sei nur zu retten, wenn fortan jeder Einzelne fleißiger und länger als acht Stunden schaffe, gleichzeitig aber begannen sie mit dem Abbau der Belegschaften, wodurch Millionen fleißiger Menschen überhaupt nicht mehr schaffen konnten.

Die Parolenherzeugung unserer genialen Wirtschaftsführer erzählt ihre Fortsetzung mit der Rationalisierung. Wird es mit dieser besser gehen als mit den anderen Parolen?

Durch die Rationalisierung soll und kann die Warenher- zeugung vereinfacht, vermehrt und verbilligt werden. Auch die Arbeiterzahl tritt für sie ein, weil sie eine der großen Möglich- keiten ist, die Gütermenge zu steigern, den allgemeinen Wohl- stand zu heben, ohne daß angestrengter gearbeitet zu werden braucht. Die volkswirtschaftlich wie sozial günstige Wirkung der Rationalisierung tritt indessen nur dann ein, wenn sie von einer gleichzeitigen Senkung der Preise begleitet ist. Folglich muß sich zur Rationalisierung die Preisenkung un- bedingt fügen. Doch davon wollen unsere genialen Wirtschafts- führer nichts wissen. Sie halten mit Steuern und Zöllen an den Häherigen, an den viel zu hohen Preisen fest. Die Folgen lassen sich ohne Prophezeiung voraussetzen.

Daß der Rationalisierung kann der Warenbedarf mit einer immer geringeren Zahl von Arbeitern erzeugt werden. Bei gleich hoch bleibendem Preise oder gleich niedrig bleibendem Lohn geht ein steigender Teil des Ertrages in die Tasche des Unternehmers und ein zu geringer Teil in die Tasche der arbeitenden Masse, der Verbraucher. Die Käufer können sich nicht mehr verzeihen, die allgemeine Kaufkraft kann nicht steigen. Der Berg von unabschätzbar Waren wird immer höher, dagegen sich das Unternehmertum durch noch allgemeinere Ent-

lassung von Arbeitern zu helfen versuchen wird, ja es seit Monaten schon tut. Hieraus ist ja gerade bis zu einem sehr er- heblichen Grade die gegenwärtige Ausdehnung der Arbeits- losigkeit entstanden. Wird die Rationalisierung ohne gleich- zeitige Senkung der Preise und Erhöhung der Löhne betrieben, darf man sich nicht auf Milderung, sondern auf eine Ver- schlimmerung der Wirtschaftskrise gefaßt machen.

Um zu diesem Schluß zu kommen, bedarf es wahrhaftig keiner Weisheit. Dessenungeachtet besteht die Mehrheit der deutschen Unternehmer ebenso sehr auf der Rationalisierung wie auf der Hochhaltung der Preise und der Lohnrückerei. In einer Anzahl von Fällen wird Belegschaften begrifflich zu machen versucht, sie müßten in eine Lohnkürzung einwilligen, wenn sie ihre Beschäftigung halten und dauern machen wollten. Das will etwa besagen: Weil der Patient von dem ersten Schluß aus der Giftpilze schwertrant geworden ist, muß ihm zwecks Heilung die ganze Gulle verabreicht werden. Den Toren von Unternehmern will es noch immer nicht einleuchten, daß es vorteilhafter für sie selbst und natürlich auch für die Allgemei- heit ist, wenn der Arbeiter möglichst viel verdient, weil er sich dann mehr kaufen kann, wodurch ein größerer Absatz, eine wirkliehe Massenherzeugung erst möglich wird, und daß er dann mehr erzeugt, weil die gute Bezahlung als ein Ansporn wirkt. Jene Fabrikanten fügen nun allerdings bei, die Lohnkürzung solle nur vorüberhand sein, wenn sich die Zeiten besserten, die Nachfrage sich mehre, dann werde der bisherige Lohnsatz wieder gewährt. Dies heißt nichts anderes als: Wenn sich Kunden finden, die noch höhere Preise als die heutigen schon viel zu hohen bezahlen, dann bekommen auch die Arbeiter davon etwas ab. Die Hoffnung auf solch freigelegte Kunden ist indessen ver- teufelt gering, schon aus dem handgreiflichen Grunde, weil diese Unternehmer durch die Lohnkürzung die Kunden, auf die sie warten, ja selbst totschlagen. Demnach läuft das dumms- chlaue Anerbieten, vorübergehend in eine Lohnkürzung einzu- willigen, auf die Unterbindung der geschäftlichen Gesundung hinaus.

Zu dieser einfachen Wahrheit wollen sich die meisten der deutschen Unternehmer jedoch nicht bequemen. Es scheint ihnen unmöglich, einzusehen, daß der geschäftliche Rückgang vor- nehmlich darauf zurückzuführen ist, daß die Verteilung des Ein- kommens nicht gleichen Schritt mit der Warenherzeugung hielt. Auch von der nordamerikanischen Erfahrung scheinen sie nichts zu halten, die dahin lautet, daß es selbstmörderische Narretei ist, den Profit auf Kosten des Arbeitslohnes er- höhen oder erhalten zu wollen. Es verübte den wirtschaft- lichen Zusammenbruch dadurch, daß es mit der Erhöhung der Lohnsätze begann. Und hieraus quollen alle die Vorteile, um die Nordamerika weltweit beneidet wird, nämlich die zunehmende Kaufkraft und der wachsende innere Markt, die Ermöglichung einer steigenden Massenproduktion und die Verminderung der Geschäftskosten, die fortschreitende Verbilligung der Waren und die ständige Vermehrung der Anträge sowie des Profits.

Die Vorteile der nordamerikanischen Industrie, wie aus- gebreiteter innerer Markt, billige Rohstoffe, hohe Massenaus- lastung usw., sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sind einer weitläufigen Wirtschaft und Lohnpolitik zu verdanken. Auch die deutsche Industrie kann solche Vorteile haben. Sie braucht bloß die Zollmauern abzutragen, anstatt sie anzurichten; nur Löhne und Preise auf die Höhe der Konkurrenz der Preise, anstatt auf Preiswucher und Lohnrückerei zu richten, dann wird sich ihr Absatzgebiet ebenfalls erweitern, der innere Markt kaufkräftiger werden und die Massenherzeugung stetig zunehmen.

Die Mehrzahl der deutschen Unternehmer, insonderheit ihre maßgebende Schicht, denkt bei der Suche nach den Krisen- ursachen an alles andere, nur nicht an sich selbst. Vielmehr meint sie, Deutschland sei schwer vorbelastet, und zwar durch die Sozialpolitik, deren Kosten Industrie und Wirtschaft erträgt, die Produktion verteuern und die Wett- bewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt hindern, so daß Deutschland eben nicht hochkommen könne. Obwohl diese Art schon wiederholt zerfallen wurde, lehrt sie in allen Schriften der Industriellen wieder. Selbst wenn der sozialpolitische Aufwand tatsächlich so hoch wäre, wie die industriellen Federwörter behaupten, so machte er je Arbeiter einen so geringen Betrag aus, daß er nur eine winzige Steigerung der Produktionskosten bedeutete, eine Steigerung, die weit hinter dem zurückbleibt, was die ein- länderische Industrie an Lohn mehr zahlt. Somit jedoch nicht bestritten sein soll, daß Deutschland vorbelastet ist. Ja, es ist tatsächlich schwer vorbelastet, aber nicht durch seine Sozialpolitik, sondern durch eine geistig unvernünftige, wirtschaftlich und politisch rücksichtslos Unternehmung- schaft. Die deutsche Unternehmungschafft muß sich an, wirt- schaftsfördernd zu sein, sie liefert indes jeden Tag Beweis in Fälle, daß sie selbst der Führung bedarf. Ihr Unvermögen ist demnach arg, daß sie noch nicht einmal imstande ist, sich die wahren Gedanken zu eigen zu machen, die das Ausland hervor-

gebracht. In ihren Schriften und Programmen sucht man ganz vergeblich nach einer schöpferischen Idee. Wer sie ungelesen be- leute legt, gewinnt. Es findet sich darin nichts anderes als Me- lancholisch bekanntes Heilmittel unserer genialen Wirtschaftswelken, als das sind Einschränkung der Sozialpolitik, Lohnrückerei und Verlängerung der Freizeit — für die anderen, kurz die wirt- schaftliche Kurpfuscherei wird weiter geübt. Angesichts der Verfehltheit auf vorwärtliche Unzulänglichkeiten braucht man sich nicht zu wundern, daß Deutschland von einer Krise zur anderen torlekt. Und wenn deren Wirkungen nicht noch ver- heerender gewesen sind, dann ist es gewiß nicht der genialen Wirtschaftsführung, sondern der Gutmütigkeit des Arbeiter- volkes zu verdanken, daß noch immer die Kosten auf sich ge- nommen hat. Was ganz unnütz und schädlich obendrein war. Denn dadurch ist Deutschlands wirkliche Vorbelastung, das un- vermögende Unternehmertum, nur noch drückender geworden.

Der Reichsarbeitsminister und die Arbeitslosen

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 11. März an die obersten Landesbehörden für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge ein Rundschreiben erlassen, das uns in mancher Beziehung recht eigent- lich erschreckt. Es wird dort über die Pflicht der Arbeitslosen zur Annahme von Arbeit und über die Höhe der Unterstützungssätze ein Standpunkt vertreten, der unseres Erachtens wenig Verständnis für die Not der Arbeitslosen offenbart. In dem Rundschreiben heißt es:

„Der gegenwärtige Aufbau der Unterstützungssätze und ihre Höhe nehmen dem Arbeitslosen vielfach den Anreiz, zu einer gering entlohnten Arbeit überzugehen. Die Unterstützungssätze sind zwar nur Höchstsätze, die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsnach- weise werden sich aber vielfach durch den Stand der Lebenshaltungs- kosten gebindert fühlen, geringere Sätze vorzuschreiben. Auch die Beschränkung der Unterstützung auf einen bestimmten Bruchteil des letzten Arbeitsverdienstes kann die bezeichnete Gefahr (1) nicht überall beseitigen, weil dieser letzte Arbeitsverdienst unter Umständen erheblich höher liegt als der Verdienst aus der Arbeit, die sich jetzt für den Arbeitslosen bietet. Um so notwendiger ist es, daß die Arbeitsnachweise dem Arbeitslosen die Unterstützung verlangen oder entziehen, wenn er eine Arbeit ablehnt, die den gesetzlichen Bestimmungen (§ 13 der Verordnung) genügt. Ich bitte dringend, den Arbeitsnachweisen die strikte Anwendung des § 13 zur un- bedingten Pflicht zu machen.“

Bezüglich der Überschreitung der Höchstsätze der Arbeitslosen- unterstützung schreibt Herr Dr. Brauns folgendes:

„Nachdem die Höchstsätze in diesem Winter zweimal erhöht worden sind, ist es unter keinen Umständen angängig, daß neben ihnen und neben den gewerkschaftlichen Unterstützungen, die vielfach noch hinzutreten, weitere Leistungen aus Mitteln der Gemeinden oder anderer öffentlicher Verbände an alle Arbeitslosen oder ganzen Gruppen von ihnen gewährt werden. Ich bitte die Ge- meinden, nachdrücklich darauf hinzuwirken und auch gleichgerichteten Bestrebungen, wie sie sich neuerdings in einer Reihe von Landtagen gezeigt haben, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Mühsal auf die verhängnisvolle Wirkung, die eine Überschreitung der Höchstsätze auf den Arbeitswillen haben muß, verpflichtet die zu- ständigen Reichsressorts und die obersten Landesbehörden, von ihren Befugnissen aus § 41 der Verordnung hinsichtlich ausnahms- los Gebrauch zu machen und bei Überschreitung der Höchstsätze über anderen groben Verstoßes die Reichsbehörden und die Landesbehörden zu entziehen.“

Der Reichsarbeitsminister hat hier genau in die Schuhe der Unter- nehmer. Dieselben Geschäftswelken glauben die Unternehmern schon durch vorbringen zu müssen. Sie haben jetzt im Reichsarbeitsministerium eine Hilfe erhalten. Unerklärlich erscheint es uns, wie die Unter- stützungen der Gewerkschaften an ihre arbeitslosen Mitglieder in diesem Zusammenhang genannt werden können. Es geht wohl keine Staatsbehörde etwas an, wie die Gewerkschaften ihre Mitglieder unterstützen. Im ganzen ist diese scharfe Stellungnahme des Reichs- arbeitsministers bebauerlich zu nennen. Wir halten etwas mehr Ver- ständnis für die Lage der Arbeitslosen von dieser Behörde für un- wünschig.

Vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz. Der Ausschuss zur Vor- bereitung der vom Völkerbund beschlossenen internationalen Wirt- schaftskonferenz tritt am 26. April in Genf zusammen. Seine Auf- gabe ist die Festsetzung eines Programms für die internationale Wirt- schaftskonferenz, mit deren Aufammentritt im Jahre 1927 zu rechnen ist. Allerdings beziehen sich jetzt weder bei den zuständigen Stellen des Völkerbundes noch beim Internationalen Arbeitsamt feste Pläne für das Arbeitsgebiet der vorbereitenden Konferenz. Vorläufig steht nur fest, daß sich die Vertreter der Arbeiter im vorbereitenden Ausschuss auf Veranlassung des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes ein paar Tage vor Beginn der Konferenz in Genf versammeln werden, um zu einer Vereinbarung über ein gemeinsames Vorgehen bei der Behandlung der sozialen Fragen zu gelangen, die auf der inter- nationalen Wirtschaftskonferenz berührt werden können. Zur Teil- nahme an den Vorbereitungen der Arbeitervertreter sind einstellend gemeldet: Foubaux (Verwaltungsrat des Internationalen Arbeits- amtes), Dubéges (Internationaler Gewerkschaftsbund), Eggert (IWO), Pugh (englische Gewerkschaften) und Albert Thomas als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes.

Warum klagst du im Abendlicht,
daß dir die Stunden wie Wellen verfließen?
Verlängern kannst du die Tage nicht,
lern' sie vertiefen!
Frida Schanz

Das Problem der Städteheizung

Von Hauptkassendirektor Göttinger, Berlin

Erwärmungsprobleme

Die Fern- bzw. Städteheizungen haben sich aus den Zentral- heizungen entwickelt. Während jedoch die Zentralheizungen mehrere Räume eines Gebäudes von einer Zentrale aus mit Wärme ver- sorgen, wird bei den Fernheizungen jede Zimmerheizung von einer eigenen Zentrale aus auf mehrere Gebäude oder auch auf einen ganzen Stadtteil abgegeben. Es wachen sich also in der Heizungsanfrage die beiden Zentralheizungsrichtungen gleich wie in der Elektrizität, wo bei in einem Kraftwerk der Strom erzeugt, elektrische Strom- netze über weite Strecken hinweg, um an entfernter Stelle in Licht, Kraft oder auch in Wärme umzuwandeln zu werden. Genau dasselbe ge- schieht ja auch bei den Städten. Über die Heizungen in Bezug auf Fernheizungen auf dem Gelände der Elektrizität sind in der Heizungsanfrage noch nicht erreicht worden, weil hier zur Fortleitung von Wärme auf große Entfernungen Dampf oder Wasserdampf in Rohrleitungen in Frage kommt. Deshalb der unermesslichen Ab- richtung, die das erhitzte Wasser oder der Dampf auf langen Strecken erleidet, ist der Heizungsdruck geringer, oder die Aufgabe von an- geschlossenen Gebäuden umsofort in großen Abständen zu bewerk- stelligen. Es beträgt zum Beispiel die Gesamtlänge der Rohrleitungen des Heiznetzes in Hamburg 11 km, in Darmen und Braun- schweig 8 km, in Bielefeld 7 km. Auch größere Städte weisen die Heizungsanlagen der Industrie im Allgemeinen auf, so zum Beispiel die der Angewandten Schule bei Hamburg mit rund 21 km Fernleitung. Auch in Karlsruhe, wo bereits seit etwa 40 Jahren in rund 20 Städten Städteheizungen im Betrieb sind, haben die Heiznetze große Fern- leitungsstrecken.

Für die Städte, als Träger von großer kultureller Bedeutung, liegt es nun von größter Wichtigkeit, diese Netze so wirtschaft- lich wie möglich zu gestalten und mit dem besten Gut der

Wärme, der Kohle, parson und hauswirtschaftlich anzugehen. Sie müssen daher darauf bedacht sein, in ihren Betrieben einer unnötigen Wärmeabgabe und Brennstoffverschwendung vorzubeugen und auf- zurechnen. Brennstoffe wieder nutzbar zu machen. Aus sind die städ- tischen Betriebe meist entweder Kraftwerke mit großem Überschuß an Abwärme (Elektrizitätswerke, Gießwerke, Kammolationswerke) oder Hochbetriebe (Kraftmaschinen, Webmaschinen, Schmelzen und sonstige Betriebe). Es liegt daher nahe, die Kraft- und Hochbetriebe dort zu vereinigen, wo es eine günstige örtliche Lage erlaubt.

In Amerika bevorzugt man reine Feigwerke, alle Werke, welche den erzeugten Feigedampf von mindestens 10 Atmosphären Druck unmittelbar für Kraft- und Feigeproduktion abgeben. Der Preis für den Feigedampf kann dabei so hoch gehalten werden, daß sich eine Wirt- schaftlichkeit ergibt, denn Wasserdampf, Santheit und Ammoniakge- halt der Dampfleitungen für die verschiedensten Zwecke spielen in Amerika eine große Rolle. Der Dampf wird außer für Raumheizung und Wasseraufbereitung zum Betriebe von Maschinen, zum Kochen, Backen und für Dampferbetriebe genützt. Da die Feigwerke sehr geschäftig arbeiten, so sind große Heizungsnetze, welche wegen der ungenutzten Abwärme ihrer Werke bei der Erzeugung auf große Wirtschaftlichkeit der Dampfleitungen halten müssen, ausgeschlossen.

In New York zum Beispiel werden zwei Stadtgebiete von Heiz- netzen aus versorgt, wobei zwar das Geschäftsviertel mit seinen Rollen- schen und hat. Wasserdampf mit dem Dampf, wo auch Dampf für Dampfwerk, zum Beispiel für Kälte- und Kälteanlagen geliefert wird. Eine eigenartige Form der Ausnutzung von natürlichen heißen Quellen ist in dem amerikanischen Staat Idaho mit gutem Erfolge versucht worden. Das ist der Höhe der Stadt Boise mit 40 Grad Celsius der Erde entströmende Wasser wird in großen Rohrleitungen der Stadt geführt und zur Heizung und Wasseraufbereitung der Häuser genutzt.

In Deutschland wurde der erste Versuch zur Herstellung eines Feigeproduktes vor 25 Jahren in Dresden gemacht. Hier sind jetzt etwa 30 öffentliche und private Gebäude mit einem Höchstbedarf von

20 Millionen Wärmeeinheiten je Stunde angeschlossen. Unter diesen Gebäuden befinden sich die beiden Staatstheater, das Zwingergebäude, die katholische Kirche, das Schloß, das Ständehaus, die Bibliothek und andere mehr. Zu seinem Betriebe dienen zurzeit 13 Dampfessel, die Dampf von 8, 13 und 22 Atmosphären Überdruck erzeugen, der erforderlichen Falles vermindert wird. Die Rohrleitungen liegen unter den Straßen in geschlossenen Kanälen, die zum großen Teil beheizt sind. Das Netz liefert Dampf und Warmwasser; der Abdampf der Dampfmaschinen, die auch den elektrischen Strom für die Beleuchtung der angeschlossenen Gebäude erzeugen, wird für die Beheizung mit ausgenutzt.

Nach dem Kriege sind dann in einer Reihe von Städten, wie Kiel, Hamburg, Barmen, Braunschweig, Leipzig, München, Berlin, eben- falls Fernheizwerke entstanden, die ganze Stadtteile mit Wärme ver- sorgen. Berlin besitzt bereits vier solcher Feigwerke, und zwar in Char- lottenburg, wo das Rathaus, die Hauptfeuerwache und mehrere Schulen beheizt werden; ein weiteres in Neukölln, wo öffentliche und private Gebäude angeschlossen sind; dann ein kleineres in Panlow und endlich das Fernheizwerk der Zentrale Buch, welches die Bucher Heilanstalten mit Dampf und Warmwasser versorgt.

Wirtschaftlichkeit

Die Entwicklung des Städtehei- zens ist eng verbunden mit der Fernwirtschaft, der infolge der Brennstoffknappheit nach dem Kriege erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Überall machten sich Ver- schiebungen geltend, die Abfallwärme aus Maschinen und Feuerungen für Feigeprodukte nutzbar zu machen, und zwar entweder im eigenen Be- triebe oder durch Abgabe an fremde Betriebe. So hat sich allmählich in Deutschland der Grundriß herausgebildet, möglichst nur Dampf für Feigeprodukte zu verwenden, der bereits vorher zur Kraftabgabe ge- dient hat. Es ist eine belaudete Tatsache, daß die Dampfmaschinen — und Dampfmaschinenanlagen, solange sie nur zur Erzeugung von Arbeit- leistung und Elektrizität dienen — mit einem verhältnismäßig ge- ringen übermäßigen Wirkungsgrad arbeiten, so daß selbst bei hoch-

Maschine u. Maschinengruppe

(Ein durch Fließarbeit verändertes Verhältnis)

II.

Unser Jahrhundert hat uns daran gewöhnt, jede den Fortschritt der Technik für möglich zu halten. Bisher war vor Zahlen zweifellos, ist unerwartet schnell durch die Technik erreicht worden. Es ist durchaus möglich, daß sich die Maschinengruppe als Automat entwickelt, wie die Einzelmaschine als Sondermaschine entwickelt wurde und menschliche Kraft erübrigt. Jedenfalls hat in letzter Zeit die Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft aus der Fertigung überraschende Fortschritte gemacht. Fürs erste ist aber mit dem Miteinanderarbeiten von menschlicher und mechanischer Kraft immer zu rechnen, wenn auch der Hauptteil der Fertigung immer mehr auf die mechanische Kraft fällt. Das ergibt sich schon aus den verschiedenen Kohlenarten, die durch die Fertigung zur Ganzware werden sollen, ergibt sich aus der Überlegung, was teurer ist, die menschliche Arbeitskraft oder die kostspielige Anlage, durch die die menschliche Kraft gegenüber der mechanischen ausgeschaltet werden soll.

Das bisherige Verhältnis der menschlichen Kraft zur mechanischen, das Verhältnis zwischen Maschine und Mensch haben wir bereits, wie es bisher war, gekennzeichnet: es war ein Abhängigkeitsverhältnis der mechanischen Kraft von der menschlichen, der Mensch beherrschte die Maschine, die Leistungsfähigkeit des Arbeiters bestimmte die Arbeitsgeschwindigkeit der Maschine, den Rhythmus, die Geschwindigkeit, mit der schließlich gearbeitet wurde. Durch die Fließarbeit wird die menschliche Arbeitskraft in die Maschinengruppe eingegliedert. Die Maschinengruppe kennt keine langsamere Auswirkung der Arbeitskraft, kein anderes Gleichmaß. Sie kennt vor allen Dingen keine Umweichung von der Höchstleistung: die Maschinengruppe erzwingt die Höchstleistung. Was zusätzlichem Lohn und Stoppuhr nicht gelungen ist, schafft man durch die Unterordnung der menschlichen Kraft unter die mechanische Kraft. Das Tempo der Arbeit wird bestimmt nicht, wie bei dem natürlichen Rhythmus (Eigenrhythmus), durch den Menschen, seine Veranlagung, seine Stimmung, seine Arbeitsfähigkeit, sondern nach der kaufmännischen Berechnung, die Höchstleistung vorsieht und das Rückverbleib in der Maschinengruppe auf diese Höchstleistung einstellt. In dem soeben erwähnten Buche über Fließarbeit, Beiträge zu ihrer Einführung (herausgegeben im Auftrage des Ausschusses für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit) führt der Vorsitzende des Ausschusses für Fließarbeit, Dipl.-Ing. Frank M a d b a c h, über das Verhältnis von Maschinengruppe und Mensch und menschlicher und mechanischer Kraft folgendes aus:

Trotz aller Steigerungen hinsichtlich Leistung, Kraftwirkung und Präzision der Maschinenarbeit bleibt die überlegend zweckbewußt handelnde menschliche Mitarbeit unentbehrlich, mag ihr Anteil an fertigen Erzeugnissen auch noch so bescheiden ausfallen. Diese menschliche Arbeit wird immer mehr diszipliniert, jede Willkür unterbunden, der betreffenden „Stelle“ ein genau abgemessener Teil am Gesamtwerk zugewiesen; hier ist der Mensch ein Glied einer zur Arbeitsleistung organisierten Kette neben anderen Gliedern aus unsterblicher Materie — wie sie eine „Stelle“ ist im Arbeitsgang zum gewünschten Ergebnis, die eine Operation ausführt.

Dieses Abhängigkeitsverhältnis von Muskel und Gehirn, von menschlicher Arbeitskraft, von der Maschinengruppe, schließlich von der Größe eines Zahnrades oder von seinem Antrieb bedeutet nichts anderes als eine Trennung, eine Halbierung der menschlichen Arbeitskraft, wenn man will, des Menschen. Der Wille scheidet aus, das Gehirn. Es bleibt schließlich am Bande nur die Auswirkung der Muskel übrig, die, auf eine bestimmte Tätigkeit eingeschränkt, ganz gut ohne Bewußtsein ihre Tätigkeit ausübt. Man hat in diesem Sinne — und das mit Recht — von der Anorganisierung der Muskel gesprochen, das heißt, die menschliche Arbeitskraft wird im Arbeitsgang der Fließarbeit zu einem Teil der Maschinengruppe, zu einem Teil in dem großen Arbeits- und Zeitparallelismus, zur Erzielung der Höchstleistung.

Sicherlich ist die Fließarbeit eine Quelle größter Beschleunigung des Arbeitsvorganges, damit zugleich Ursache für eine vermehrte und verbilligte Erzeugung. Die Verlegung des gesamten Arbeitsvorganges in kleine und kleinste Teilarbeiten, schnell und auf den ersten Augenblick gesehen, mühelos zu verrichten, steigert selbstverständlich die Ergiebigkeit, gleicht die Leistung nach der Spitzenleistung, der Höchstleistung ab. Das geschieht aber nicht nur in einem Betrieb, sondern in allen Betrieben. Fließarbeit ist keine Erfindung auf Patent und geschlechtliche Störung, sondern Sache des Konstrukteurs und des Organisations im Betrieb, wie die Anwendung der Schwerkraft, des Dampfes und des Wasserdrucks. Schon deshalb wird der Wettbewerb der Betriebe bleiben und sich nach der Richtung der dauernden Höchstleistung verhalten, wodurch die Unterordnung der menschlichen Kraft unter die mechanische, des Menschen unter die Maschinengruppe, endgültig vollzogen wird. So gewiß es ist, daß man die Einführung der Fließarbeit nicht hemmen

kann, daß sie Wirtschaftsnötwendigkeit ist, um die Wettbewerbsfähigkeit des einen Betriebes gegen den andern und der einen Wirtschaft gegenüber der andern zu sichern und zu ermöglichen, so bestimmt ist es, daß der Wettbewerb selbst über die Auslösung neuer, in der Fließarbeit selbst liegender Kräfte hinausgehend, in die Erzeugung von dauernden Höchstleistungen einbiegen muß, eine ebenso kunstvolle Maschinerie zur Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft herstellend, wie die kunstvolle Anlage für die Fließarbeit selbst.

Die Einordnung der Muskeln in die Maschinengruppe als Teil dieser Gruppe, genau so wirkend wie ein Arbeitsglied aus toter Materie, steuert zur Erzielung von Höchstleistungen. Die Arbeitsleistung des Menschen ist durchaus verschieden. Sie richtet sich nach seiner körperlichen und geistigen Verfassung (Energievorrat), nach Witterung, Zeitabschnitten usw. Bekannt ist, daß bei Aufnahme der Arbeit durchaus degreßliche Unlustgefühle zu überwinden sind; das gilt sowohl für den Anfang des Arbeitstages als für den Anfang der Arbeitswoche. Erst langsam wird die Höchstleistung erreicht, die dann nicht immer behauptet werden kann, sich nach oben und unten verändert, je näher der Arbeitsschluss kommt und vor erreichtem Arbeitsschluss gewöhnlich stark abfällt. Das ist eine natürliche Wandlung der Arbeitsleistung auf Grund, natürlicher Bedingungen, insbesondere als Folge der mit der Arbeit eintretenden Ermüdung. Die fortschreitende Arbeitsleistung bedingt im Körper des Arbeitenden die Ablagerung von schädlichen Stoffwechselprodukten (Kohlen- und Milchsäure) und weiter den Verlust für die körperliche Verfassung wichtiger Stoffe, zum Beispiel Sauerstoff.

In der deutschen Textilindustrie vor dem Kriege beobachtete man im Laufe eines Arbeitstages zwei Höchstleistungen: von 9 oder 10 Uhr morgens, nach dem Frühstück, und von 3 bis 6 Uhr abends, nach dem Nachmittagslässe. Die verschiedene zeitliche Lage der Spitzenleistung beweist den Einfluß der Ermüdung und die Tatsache der wiederhergestellten körperlichen und geistigen Kräfte. Durch die Auffüllung des Energievorrates und seine Abnahme im Laufe des Arbeitstages erklärt sich der natürliche Arbeitsrhythmus (Eigenrhythmus), den wir in der bisherigen Fertigung kennen. Es ist durchaus möglich, auch bei der Fließarbeit auf diesen natürlichen Rhythmus Rücksicht zu nehmen. Leider ist zu befürchten, daß die Rücksichtnahme erstickt wird durch das Streben, während des ganzen Arbeitstages, der ganzen Arbeitswoche, Höchstleistungen zu erzielen. Hier wird künftig der Kampfplatz zwischen Gewerkschaften und Unternehmer liegen.

Die Arbeiterchaft hat nach dem Zusammenbruch immer wieder darauf verwiesen, daß eine Besserung unserer Wirtschaft, der Wiederaufbau sich nur auf Grund technischer Fortschritte vollziehen kann. Die Fließarbeit kommt zwangsläufig und es hat keinen Zweck, gegen sie anzukämpfen. Das wäre verfehlt, weil man neue Produktivkräfte damit hemmen würde. Diese Fließarbeit hat nun die Maschinengruppe anstelle der Maschine gesetzt und durch das veränderte Verhältnis von Mensch und Maschine ungeahnte Ausbeutungsmöglichkeiten menschlicher Arbeitskraft freigelegt. Das in dem Arbeitsverfahren der Zukunft der Mensch Mensch bleibt, daß die Grenze zwischen technischem Fortschritt und rücksichtsloser Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft gezogen und niemals verwischt werde, das muß Sache des gewerkschaftlichen Kampfes sein. Neue Arbeitsverfahren haben immer wieder die Verhältnisse geändert, in denen Menschen mit Menschen leben, haben der Gesellschaft die Form und ihre Gliederung gegeben, wie die Fließarbeit die alte Werkstatt neu gegliedert hat. Die veränderte und die fortschreitende Technik war noch immer Ausgangspunkt für alle Umwälzungen. Die von den heutigen neuen Arbeitsverfahren ausgehenden Umwälzungen werden zunächst das Verhältnis zwischen Unternehmertum und Gewerkschaften angehen. Die Fließarbeit wird ohne Zweifel einen zusammengebrängten kräftigen Kapitalismus schaffen, der, bereinigt von einem künstlichen und lebensunfähigen Unternehmertum, Macht vor Recht, Profit vor Menschlichkeit setzen wird. Diese Entlohnung bedingt stärkere Gewerkschaften, wird auch hier sehr wahrscheinlich in kürzester Zeit zu neuen Gliederungen führen, als Zwangsläufigkeit der Veränderung in unserer Fertigung

Friedrich DII.

August Thyssen

Am ersten Oftertage starb einer der ersten Großindustriellen Deutschlands: August Thyssen. Er gehörte zu den erfolgreichsten Fabrikanten, wie sie die Sturm- und Drangperiode der deutschen Großindustrie hervorgebracht hat. Mit 25000 A hat Thyssen 1871 seinen ersten Betrieb, ein kleines Eisenwerkwerk begonnen — im Herbst 1925, also nach 54 Jahren, schätzte die Firma Thyssen den Anlagewert ihrer Unternehmungen mit mehr als einer Milliarde Reichsmark. Das Vermögen, soweit es in den reinen Anlagewerten zum Ausdruck kam, hatte sich also in dieser Zeit um das 400fache vermehrt. Als Werkzeug seiner Zeit vermochte Thyssen nicht nur die riesigen Gemeinschaften am Rhein und an der Ruhr zu errichten, sondern er stampfte auch Städte wie Homborn und Dinslaken aus dem Boden. Die Pläne, die man bei Ford bewundert, hatte Thyssen, soweit die Erlangung und der Kohlenbergbau in Frage kommen, bereits

hat. So sind zum Beispiel die Abwärmehäuser der Städte Hamburg, Kiel und Braunschweig entstanden. Hier sind also aus den Kraftwerken, die nur elektrische Energie erzeugten und die Abwärme nicht weiter ausnutzten, Heizkraftwerke geworden, die aus Licht, Kraft und Wärme liefern und sehr wirtschaftlich arbeiten.

Schon bei einem reinen Heizwert ist eine Wirtschaftlichkeit gegenüber Einzelheizungen begründet durch die bessere Brennstoffausnutzung, durch die Verwendung billigerer Brennstoffe und durch Ersparnisse an der Bedienung. Bessere Vorwärter ergeben sich bei Abwärmeverwertung, also bei Heizkraftwerken. Der Dampf wird im Heizkraftwerk durch die Verwendung des Abdampfes zu Heizwasser vollkommen ausgenutzt, die Belastung der Kesselanlage kann gleichmäßiger gestaltet werden. Ebenso werden die Anlagekosten geringer, die Kosten für das Kesselhaus, die Kessel, Kesselbedienung und Instandhaltung brauchen nicht in vollem Umfange auf die abgegebene Wärme gerechnet zu werden, da der erzeugte Dampf zunächst der Krafterzeugung dient. Der Wärmenutzer hat bei Anschluss an das Heizwerk noch die Vorteile, daß er über das Anlagekapital für eigene Kessel noch großen Teil verfügen kann und daß die Räume für die Kesselanlage und für Lagerung der Brennstoffe und Schlacke für andere Zwecke frei werden. Außerdem werden die Instandhaltungs- und Bedienungskosten, die er bei eigener Wärmeerzeugung hätte aufwenden müssen, wesentlich geringer.

Von großem Einflusse auf die Wirtschaftlichkeit eines Heizwerkes ist die richtige Ausbildung des Rohrnetzes. Man muß daher die wirtschaftlich günstigste Erzeugungsart der Wärme, welche fortgeleitet werden soll, festlegen. Während das reine Heizwerk meist nur Dampf abgeben wird, wird das Heizkraftwerk Dampf oder Warmwasser freileiten. Dabei wird man erwägen müssen, ob Warmwasserheizungen überwiegen, ob Bedarf an niedrig gespanntem Dampf für Trocknungsanlagen, Bäckereien, chemische Betriebe usw. vorhanden ist für die Verlegung der Fernleitungsleitungen in den Straßen bilden oft die Gas-, Wasser- und Kanalisationsrohre große Hindernisse. Auch wird die Wirtschaftlichkeit der Fernheizwerke stark beeinflusst durch die Wärmedichte. Je mehr Gebäude mit großer und regelmäßiger Wärme-

vor Jahren durchgeführt. Das große, in Hagenbingen (Lothringen) unmittelbar auf Ergruben errichtete Heizwerk war auf das modernste eingerichtet und das beste Unternehmen dieser Branche in der ganzen Welt. Am folgerichtigsten hatte Thyssen den gemischten Betrieb, das heißt die Vereinigung von Kohlen- und Eisenwerken, der Verwirklichung nahe gebracht. Er war ein Anhänger des amerikanischen Trustgedankens und hat schon vor 20 Jahren die Ansicht vertreten, daß die Vereinigung der Hauptwerke an der Ruhr das Richtige sei. Als er mit diesen Gedanken nicht durchzubringen vermochte, hat er sich von allem abgesagt und ist seine eigenen Wege gegangen. In einem kleineren Rahmen hat er dann das in seinen eigenen Werken vollbracht, was ihm im großen nicht gelang. Die Thyssenwerke sind die besten des Ruhrgebietes und werden die feste Säule des Ruhrtrusses bilden. Was Thyssen seit Jahrzehnten erstrebt, wurde wenige Tage vor seinem Tode zur Tatsache: die Vereinigte Stahlwerke A. G. als zusammenfassendes Unternehmen des Kohlenbergbaues und der Eisenerzindustrie. Die Erzeugung von Erz und der Kohle bis zum Fertigprodukt (Stabeisen, Blech usw.) und zur Eisenkonstruktion und zum Maschinenbau liegt in diesem Trust in einer Linie vereinigt.

Die Angliederungen, die Thyssen schon frühzeitig vornahm und vermittelt deren seine Werte unangefochten machten ihn zum größten Grundbesitzer Deutschlands. Bereits 1903 besaß er doppelt so viel Kohlenfelder als der preussische Staat, nämlich 200 gegen 96 des preussischen Fiskus. In der Normandie (Frankreich) hatte er große Grubenfelder erworben, um den Erzbedarf seiner Werke auf Jahrzehnte hinaus zu decken. Als die Förderung dieser Minetteerze im großen beginnen sollte, brach der Krieg aus. Mit dem Friedensvertrag gingen die Erzfelder und die Werke in Lothringen verloren.

Thyssen war Mitglied der Zentrumspartei, während sein Sohn und Nachfolger Fritz Thyssen der Deutschnationalen Volkspartei angehört. Der alte Thyssen hat zu Kirchenbauten viel Geld gestiftet. In der Frage der Sozialpolitik hielt er es mit Stinnes, der einmal erklärte, daß er sich mit sozialpolitischen Fragen noch nicht beschäftigt habe, er habe seine Hauptaufgabe darin gesehen, dafür zu sorgen, daß die Schornsteine rauchten. Als Arbeiterfreund ist Thyssen nicht bekannt geworden. Im Gegenteil, er war es, der im Jahre 1922 an den damaligen Reichsminister Wirth schrieb, daß das dringendste Erfordernis die Aufhebung des Achtstundentages sei.

„Eigennutz wichtigster wirtschaftlicher Impuls“. In einem Aufsatz der Bergwerks-Zeitung über Selbst-Interesse (Eigennutz) vom 2. April, der sich mit der Höhe der Arbeitslosenunterstützung und ihrer Einwirkung auf den Arbeitswillen befaßt, heißt es:

Auch wer das kapitalistische System als heute jedenfalls unentbehrlich und aus den Gegeben der Wirtschaft heraus innerlich notwendig erkennt, wird, wenn er seinen gesunden Sinn bewahrt hat, und vor allem wenn er wirklich wirtschaftlich denken gelernt hat, zum Beispiel den Schiebertyp verachten und Schranken für den Eigennutz anerkennen. Er wird aber, und darauf kommt es an, den berechtigten Eigennutz nicht nur billigen, sondern in ihm sogar einen der wichtigsten wirtschaftlichen Impulse erblicken. Ohne diesen Eigennutz gibt es keinen Fortschritt, deshalb ist er klar und unumwunden zu bejahen. Das ist das Selbst-Interesse der klassischen englischen Nationalökonomie.“

Wer denkt da nicht an die Worte, die Karl Marx im Kommunistischen Manifest veröffentlicht hat: „Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört... Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle des mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unerschämte, direkte, blinde Ausbeutung gesetzt. Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres heiligen Scheines entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“

Das wurde vor 80 Jahren geschrieben. Die Figuren zeigen, daß diese Sätze des kommunistischen Manifestes heute ebenso trefflich wie damals. Das, was noch bemerkt sei, die Forderung des Aufsatzes der Bergwerks-Zeitung, die Unterstützung der Arbeitslosen herabzusetzen, rundweg abzulehnen ist, ist für jeden wirtschaftlich Vernünftigen einleuchtend selbstverständlich.

Entlohnungslehre der Aufsichtsräte. Man sollte annehmen, daß in Zeiten allgemeiner Not alle Glieder des Wirtschaftslebens darunter zu leiden hätten. Wir wissen aber, daß dies nicht so ist. Wenn man sich bei den längst bekannt gewordenen Mängeln den Posten „Verwaltung“ (Lantime) für Aufsichtsräte durchsieht, so muß man die Verstellung machen, daß hier von einem Abbau nichts zu merken ist. Wir wollen hier eine kleine Liste zusammenstellen, wie die einzelnen Unternehmen ihre Aufsichtsratsmitglieder entlohnen:

Bereinigte Glasstofffabriken	680000 A
Ufa Bergbau A. G.	171000
Westfälischer Handelsgesellschaft	189000
Kommerz- und Privatbank	285000
Darmstädter Nationalbank	360000
Deutsche Bank	677000
Disconto-Gesellschaft	488000
Dresdener Bank	258000
Mitteldeutsche Kreditbank	72000
Allgemeine Deutsche Kreditanstalt	200000
Gesellschaftsgruppe Deutscher Hypotheken	140000

Im Durchschnitt wird jedes Mitglied eines Aufsichtsrates bei vorstehend genannten Unternehmungen jährlich 10000 bis 15000 A bekommen. Wenn man bedenkt, daß die betreffenden Herren mehrere solcher Aufsichtsratsposten bekleiden und sonst in hochbezahlten Stellungen sich befinden, dann muß man eine solche Entlohnung als aufzuehrend bezeichnen. Jedenfalls müssen sich die Millionen Arbeitslosen ein eigenartliches Bild von der gegenwärtigen, als göttlich bezeichneten Gesellschaftsordnung machen, wenn für ein paar Sitzungen im Jahr derartige Entlohnungen bezahlt werden, die wohl Millionen kaum etwas zu heißen haben.

Entlohnungslehre der Aufsichtsräte. Man sollte annehmen, daß in Zeiten allgemeiner Not alle Glieder des Wirtschaftslebens darunter zu leiden hätten. Wir wissen aber, daß dies nicht so ist. Wenn man sich bei den längst bekannt gewordenen Mängeln den Posten „Verwaltung“ (Lantime) für Aufsichtsräte durchsieht, so muß man die Verstellung machen, daß hier von einem Abbau nichts zu merken ist. Wir wollen hier eine kleine Liste zusammenstellen, wie die einzelnen Unternehmen ihre Aufsichtsratsmitglieder entlohnen:

Entlohnungslehre der Aufsichtsräte. Man sollte annehmen, daß in Zeiten allgemeiner Not alle Glieder des Wirtschaftslebens darunter zu leiden hätten. Wir wissen aber, daß dies nicht so ist. Wenn man sich bei den längst bekannt gewordenen Mängeln den Posten „Verwaltung“ (Lantime) für Aufsichtsräte durchsieht, so muß man die Verstellung machen, daß hier von einem Abbau nichts zu merken ist. Wir wollen hier eine kleine Liste zusammenstellen, wie die einzelnen Unternehmen ihre Aufsichtsratsmitglieder entlohnen:

Entlohnungslehre der Aufsichtsräte. Man sollte annehmen, daß in Zeiten allgemeiner Not alle Glieder des Wirtschaftslebens darunter zu leiden hätten. Wir wissen aber, daß dies nicht so ist. Wenn man sich bei den längst bekannt gewordenen Mängeln den Posten „Verwaltung“ (Lantime) für Aufsichtsräte durchsieht, so muß man die Verstellung machen, daß hier von einem Abbau nichts zu merken ist. Wir wollen hier eine kleine Liste zusammenstellen, wie die einzelnen Unternehmen ihre Aufsichtsratsmitglieder entlohnen:

